

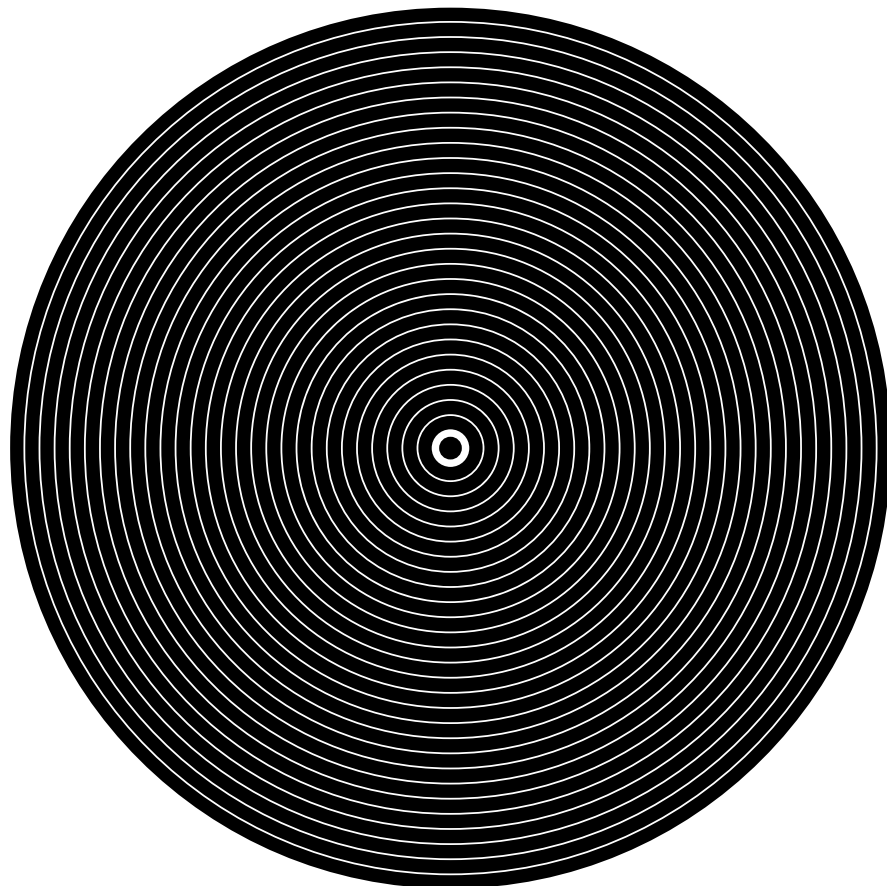
MAPPING MY HOMETOWN

Dokumentation & Exkursionen

DIPLOMARBEIT IM STUDIENGANG KOMMUNIKATIONSDESIGN VON ULLA-BRITT VOGT
HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE BRAUNSCHWEIG WINTERSEMESTER 2007 | 2008

Betreuende Professoren: Klaus Paul, Silke Helmerdig und Rolf F. Nohr
Matrikelnummer: 7554

2



Inhalt

1.

I loathe Braunschweig
DER GROSSE FRUST

EINE TIRADE DARÜBER, WIE ES IST, SEIT
ACHTUNDZWANZIG JAHREN IN BRAUNSCHWEIG ZU LEBEN
Bonusmaterial: Ein Foto, auf dem eine Wand zu sehen ist,
ein Dialog vom 17. Juni 2000, ein Plakat mit einem Löwen
und eine nächtliche Exkursion.

2.

I love Braunschweig
EINE BESTANDSAUFNAHME

WAS DENN EIGENTLICH WAR
Bonusmaterial: Fünf Fotos von 1983 und ein dazugehöriges
Statement der Fotografin 25 Jahre später. Ricarda Huch
und *die Sterne* haben auch noch was dazu zu sagen.

3.

I leave Braunschweig
MAPPING MY HOMETOWN

ENDLICH WIRD ALLES ERKLÄRT
Bonusmaterial: Zwei Fotos von einem Eingangsbereich,
eine Hochschulexkursion, erhellende Grafiken,
ein weltbekanntes T-Shirt und Statements
von Denis Wood und Peter Turchi.

4.

I like Braunschweig
IMAGINARY PLACES

THE GREAT GRAPHIC DESIGN SWINDLE
Bonusmaterial: Ein Produkt einer großen Textilkette, ein
Teil aus einem Rap-Lied, ein dramatischer Dialog und
kurz vor Schluss dürfen *Tocotronic* natürlich nicht fehlen.

QUELLEN

Bücher, Abbildungen
und was das Internet im Frühling 2008 so zu bieten hatte.

Ich danke

MEINER IA FAMILIE,
BESONDERS MEINEM LIEBLINGSBRUDER,
MEINEN GROSSARTIGEN FREUNDEN,
ALTEN, NEUEN UND MITTELALTEN,
DEN LEUTEN, DIE DIE GUTE MUSIK MACHEN,
UND ALLEN ANDEREN,
DIE MIR MIT RAT & TAT ZUR SEITE
STANDEN.

FÜR DIE FIXPUNKTE.

1

Brunswick City's
Like a graveyard

UUR

ABB. 1
KREIDEGRAFFITI AUF DEM TU-CAMPUS

ANNA, JULIANE & ICH
NACHTS AUF DEM WEG ZURÜCK NACH HAUSE
17. JUNI 2000

Die
große
postadoleszente
Langeweile.

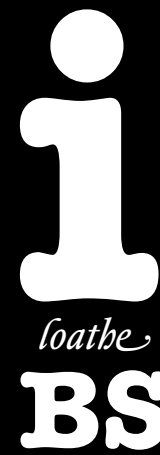
Anna hat scharfe Hustenbonbons.

*»Willst du auch noch
ein Hustenbonbon, Ulla?«*

»Ach...

*Ach ja, aber die sind so scharf,
dann sterbe ich bestimmt...«*

*»Naja...
dann hast du heute wenigstens noch
Irgendwas getan!«*



DER GROSSE FRUST

Braunschweig.

Das ist die Stadt, von der aus man in zwei Stunden Berlin oder Hamburg mit dem Auto erreichen kann. Das wissen aber auch nur die Braunschweiger. Den Berlinern oder Hamburgern ist das eher egal.

Braunschweig ist die Stadt, durch die jeder irgendwie schon einmal durchgefahren ist, die aber niemandem so richtig in Erinnerung bleibt.

In Braunschweig sagt man Woarst, Köarche, Böarne, Füllm und Ölf, was Verständigungsprobleme mit den ostfriesischen Verwandten mit sich führt, insofern man welche hat.

Braunschweig ist eine Stadt mit über 240 000 Einwohnern, die man meistens nicht sieht. Und in welchen Cafés und Kneipen sitzen eigentlich die 21 000 Studenten, die in Braunschweig studieren?

Braunschweig ist die Stadt, in der es keine Nachtbusse mehr gibt, in der fast jeder Versuch einen neuen Club oder eine neue Kneipe aufzumachen scheitert und in der vor einem Jahr ein Einkaufszentrum eröffnet wurde, das von vorne aussieht wie ein Schloss und von hinten dann aber doch nur wieder wie ein Einkaufszentrum.

Wächst man in Braunschweig auf, so hat man spätestens mit 20 das Gefühl, jeden anderen Braunschweiger schon irgendwoher zu kennen – und kennt man sich nicht, so hat man doch zumindest gemeinsame Feinde oder Freunde. Geht man abends weg, so bewegt man sich auf einer imaginären Dreiecksroute durch Braunschweigs Innenstadt. Die Eckpunkte dieser Route werden gebildet von: dem einen Club, dem anderen Club und einem Cluster von verschiedenen Dönerläden.

Braunschweig ist auch der Ort, an dem seit einigen Jahren ein Stadtputztag ausgerufen wird, an dem sich die Bevöl-

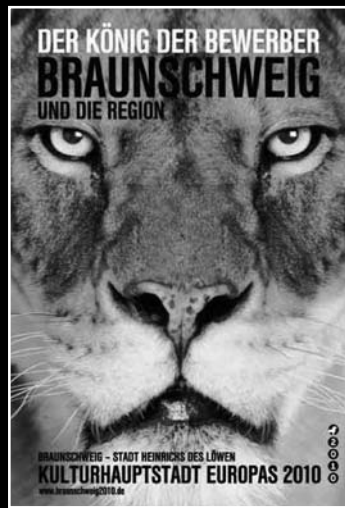


ABB. 2
STADTMARKETING (ORIGINAL IN FARBE)

kerung beteiligen soll, um die Stadt zu verschönern. Das Stadtmarketing bezieht sich in den allermeisten Fällen auf einen Löwen, der vor ziemlich langer Zeit mal an einer Tür gekratzt haben soll. Als Braunschweig sich als Kulturhauptstadt bewarb, wurde natürlich ein mannshoher Kulturbeutel aufgestellt. Außen waren Unterschriften von Braunschweigern drauf, der Inhalt des Kulturbeutels blieb aber eher unklar. Wenn man Sonntagabend zu Fuß den Weg zwischen den Braunschweiger Antipoden Östliches Ringgebiet/Westliches Ringgebiet zurücklegt, kann man die Leute, die einem auf der Straße begegnen, an einer Hand abzählen. Für die Hundescheißhaufen hingegen, in die man auf demselben Weg treten könnte, müsste man schon an Vielfingrigkeit leiden, um der Anzahl Herr zu werden.

Braunschweig, das ist die Stadt, aus der man wegzieht.

EXKURSION ZU BAND I (KARTE OZ | 32)

»WO WIR GETANZT HABEN,
STEHT JETZT EINE BAUSPARKASSE«

Die Lulu-Bar war ein flacher Bau in der Stadtmitte, ein ehemaliger Stripclub, dessen Außenseite der geschwungene Name *Lulu à Gogo* zierte. Im Inneren waren noch die Insignien des ersten Lebens des Clubs zu sehen.

Für eine Weile gab es hier die aufregendsten Partys, die Braunschweig zu bieten hatte: An Freitagen Drum & Bass, an Samstagen House und Techno. Außerdem Live-Bands. Ich war an den Freitagen da. Fast immer. Bis morgens.

Es war immer laut und dreckig und wann am frühen Morgen die Musik ausgemacht wurde, war von der Laune der Besitzer und des Thekenpersonals abhängig. Nie wieder habe ich so ein starkes Gefühl von Jugendlichkeit in Braunschweig gespürt, nie wieder hatte ich so stark das Gefühl, dass ich Teil einer Szene war. Diesem Gefühl wurde vielleicht auch dadurch Vorschub geleistet, dass allen die zeitlich begrenzte Lebensdauer dieses Ortes bewusst war.

Trotzdem war ich selten so traurig, als ein Gebäude abgerissen wurde.

2







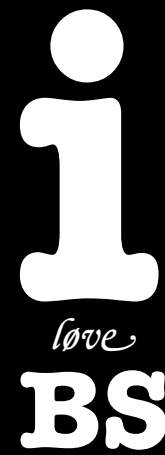
ABB. 3 – 7
MEINE ERSTEN FOTOS, SOMMER 1983
(ORIGINALE IN FARBE)

RICARDA HUCH,
JUGENDERINNERUNG AN BRAUNSCHWEIG

Meine ersten Fotos habe ich mit zweieinhalb Jahren mit einer alten Sucherkamera gemacht.
Ich saß auf dem Kindersitz und mein Vater fuhr mit mir auf dem Fahrrad durch Braunschweig.
Die Kamera war mit Klebstoff verschmiert und von mir mit Aufklebern verschönert worden.
An den Plätzen, die ich damals fotografiert habe, gehe ich auch heute ständig vorbei und auch einige der Läden gibt es immer noch.

Was sich geändert hat, ist die Perspektive.

»Um Kinder herum ist Paradies und Märchen und darum war mir Braunschweig, wo ich geboren und aufgewachsen bin, eine Märchenstadt.«



EINE BESTANDSAUFNAHME

AUS »WAS HAT DICH BLOSS SO RUINIERT«
DIE STERNE, »POSEN« (1996)

Ich bin immer noch hier.

Und das, obwohl ich meine Stadtflucht schon für diverse Zeitpunkte meines Lebens vorgesehen hatte. Ich scheiterte nach dem Abitur und auch nach dem Vordiplom. Nun plane ich also nach dem Diplom aus Braunschweig wegzuziehen. Diesmal wirklich.

Ich wurde 1980 in Braunschweig geboren und bin hier aufgewachsen. Während der fast 28 Jahre, die ich bald hier verbracht haben werde, habe ich in den verschiedensten Teilen der Stadt gewohnt und bin dort zur Schule gegangen. Die Orte, die ich aufgesucht habe, sei es um Freunde zu besuchen, zum Arzt, auf Partys oder zum Musikunterricht zu gehen, liegen im gesamten Stadtgebiet. Über Braunschweig kann ich also mit gutem Gewissen sagen: »Been there, done that«.

Schon oft habe ich mich gefragt, wann das Gefühl anderswo sein zu müssen eigentlich einsetzte. Hier ist eine kurze Rückschau nötig.

Bereits mit ein paar Jahren beginnt man erste Wege als seine eigenen zu betrachten, auch wenn man sie noch nicht alleine zurücklegt. Bei mir waren das etwa der Weg in den Kindergarten, der etwa eine Viertelstunde Laufweg entfernt vom damaligen Wohnort meiner Familie lag und den ich meiner Erinnerung nach meistens mit meiner Mutter zurücklegte, begleitet von meinem kleinen Bruder. Erste eigene Wege müssen gewesen sein: die Runde um den Block an den stacheligen Hecken entlang, der Weg zum Kiosk an der Ecke, zu bunten Tüten, Yps-Heften und MICKY MÄUSEN, natürlich der Schulweg an manchmal bedrohlich klaffenden Einfahrten vorbei und nicht zuletzt

»Warst du nicht fett und rosig?
Warst du nicht glücklich?
Bis auf die Beschwerlichkeiten,
mit den andern Kindern streiten,
mit Papa und Mama?

Wo fing es an und wann?
Was hat dich irritiert?
Was hat dich bloß so ruiniert?«

die Wege zu den ersten richtigen Freunden.
Mein Anderswo, das war in dieser Zeit: Zelturlaube in Dänemark, Ferienhausurlaube in Italien und der Besuch bei den Großeltern in Ostfriesland.
Dieses Anderswo war noch nicht besser oder schlechter als die Heimatstadt, sondern einfach nur anders.

Die Stadt als zusammenhängendes Konstrukt, mit mir mittendrin, begann sich für mich erst nach einem Umzug vom Westlichen Ringgebiet ins Östliche Ringgebiet zusammenzufügen. Den Weg zu meiner Grundschule legte ich für ein Jahr mit dem Bus zurück. Mein Hinweg war nun eine halbe Ringumrundung und mein Zurückweg führte durch die Innenstadt. Durch dieses *Erfahren* erschloss sich mir ein großer Teil des Stadtgebietes.

Mit der neuen Wohngegend kamen neue Schulen mit neuen Freunden. Erste Partys in Vorortkinderpartykellern wurden gefeiert und aus ersten aufgeregten abendlichen Exkursionen wurde das standardmäßige *Weggehen* am Wochenende.

Alles war aufregend: sich mit Leuten zu unterhalten, die man nicht aus der Schule kannte, mit einem Bier auf der Straße herumzustehen, bis morgens tanzen zu gehen, nachts mit Freunden durch den Park zu streifen.
Hier wird auch einer der Vorteile von Braunschweigs überschaubarer Größe offensichtlich: da das Stadtgebiet sogar zu Fuß in nur etwa einer Stunde zu durchqueren ist, konnte man an an einem Abend überall sein, wo man wollte, und das wollte man auch – überall sein, denn wie wahrscheinlich viele andere Jugendliche auch hatte ich ständig das Gefühl irgendetwas zu verpassen.

Das Problem fängt an, wenn man nicht mehr das Gefühl hat etwas zu verpassen.

Das Gefühl hier alles erlebt zu haben und auf der Stelle zu treten wurde in den letzten Jahren immer stärker und der Drang meine Heimatstadt zu verlassen immer größer. Mit meinem Diplom geht hier ein 28jähriger Lebensabschnitt vorbei. Es ist also an der Zeit für den ganz großen Abwasch.

Was habe ich hier erlebt in dieser Stadt?
Wie ist mein eigenes Leben mit der Stadt verwoben?
Auf welche Art sind meine Erinnerungen mit dem Ort, an dem ich lebe, verbunden?

Das waren die Fragen, die mich zu Beginn meiner Diplomarbeit interessierten und denen ich grafisch nachspüren wollte.

Es reizte mich sehr, mich am Ende meiner Studienzeit mit einem so ausgesprochen egozentrischen Thema auseinanderzusetzen und es aber dann so aufzuarbeiten, dass es auch für einen beliebigen Betrachter interessant wird.

3





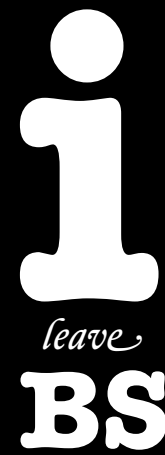
ABB. 8, 9:
DER HAUPTINGANG DER HBK 1974 UND 2008

EXKURSION ZU BAND I (KARTE SZ | 114)
»VOR 30 JAHREN GING MEIN VATER, WO ICH HEUTE GEHE«

Mein Vater war von 1972 bis 1976 Student an der HBK Braunschweig, genau wie ich es heute bin.

Auch sein damaliger Wohnort war nur eine Straße entfernt von meinem jetzigen Wohnort.

Zwar studierte mein Vater nicht Kommunikationsdesign so wie ich jetzt und natürlich gab es in den letzten 30 Jahren einige An- und Umbauten an der Hochschule, trotzdem ist für mich die örtliche Deckungsgleichheit unserer täglichen Wege faszinierend.



MAPPING MY HOMETOWN

Ich begann mein Leben in meiner Heimatstadt in Daten, Fakten und Mengen zu zerlegen. So trug ich Wohnorte zusammen, Kindergärten, Schulen, Freunde und Freundinnen, Ärzte, aber auch wann ich wieviele Zahnfüllungen hatte, wieviele Zigaretten ich durchschnittlich wann geraucht habe oder welche Länge meine Haare wann hatten.

Ich suchte nach quantifizierbaren Eigenschaften meiner verschiedenen Wohnorte in Braunschweig, wie etwa der Größe in m², der Höhe in Stockwerken oder des Mietpreises in Euro. Außerdem trug ich wichtige Orte zusammen, an denen ich in der Vergangenheit einschneidende Erlebnisse hatte, und sammelte Strecken, die ich einerseits häufig gegangen oder gefahren bin oder die eine besondere Bedeutung haben.

All diese zusammengetragenen Daten begann ich mit Hilfe einfachster grafischer Mittel auf einem schwarzen Hintergrund zu kartographieren.

So benutzte ich Punkte (Abb. 10A) zur simplen Verortung von Ereignissen, Dingen oder Wohnorten. Ringe (Abb. 11A), die sich wie die Jahresringe eines Baumes um die Verortungspunkte ansammeln, dienten mir dazu, Mengen aller Art darzustellen, und die Strecken (Abb. 12A) verzeichnete ich als einfache Pfade auf der Fläche.

Um mich auch zeitlich ausdrücken zu können, führte ich zusätzlich verschiedene Grauabstufungen ein.

Hier gilt: je dunkler die Tönung, desto weiter in der Vergangenheit liegt ein Ereignis. So scheinen die aktuellen Ereignisse, Orte etc. aus dem Dunkel herauszuscheinen, hingegen treten die Ereignisse und Orte, die zeitlich länger zurückliegen, in den Hintergrund und scheinen fast mit dem sie umgebenden Dunkel des Stadtraums zu

DENIS WOOD BEGANN 1974 MIT SEINEN DESIGNSTUDENTEN AN DER NORTH CAROLINA STATE UNIVERSITY EINEN ATLAS DES ORTSTEILES BOYLAN HEIGHTS ZU ERSTELLEN.

»We mapped the traffic and the colors of the leaves in the fall and the fences. We mapped the graffiti made in wet cement and the street signs and the dollar value of the real estate, the colors of the houses and the number of stories and the number of steps from the sidewalk to the front porches, and where the wind chimes were and the clotheslines.

We mapped everything we could figure out how to map.«



ABB. 10A, 10B

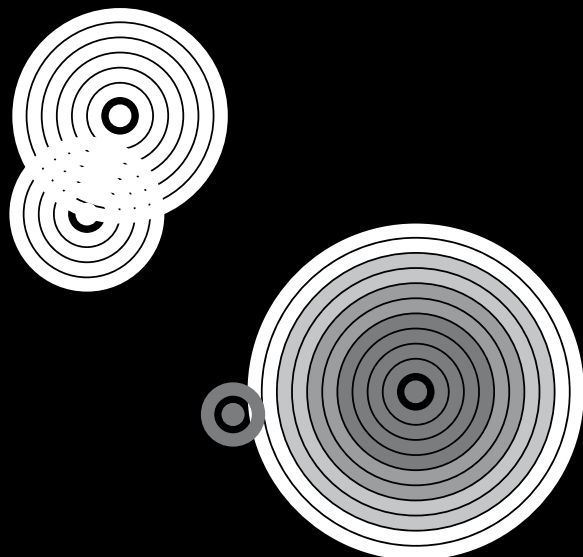


ABB. 11A, 11B

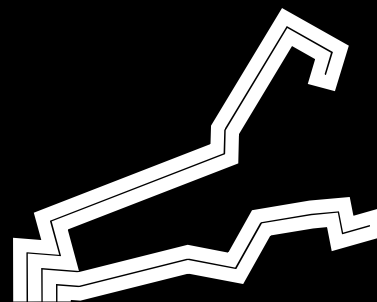


ABB. 12A

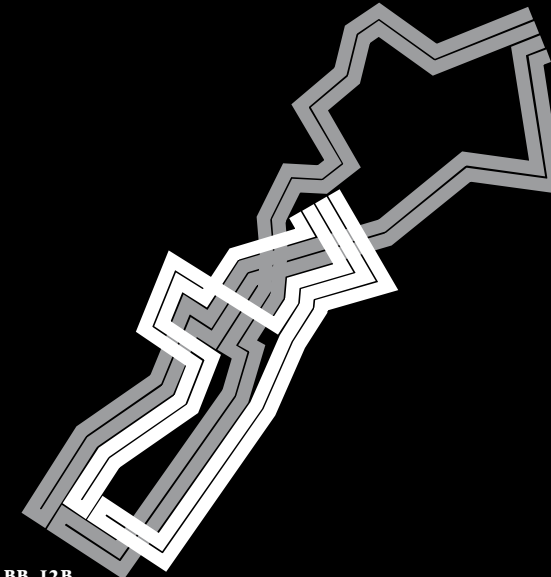


ABB. 12B

verschmelzen (ABB. 10B, 11B, 12B).

Die verschiedenen grafischen Stufen tauchen nie gleichzeitig auf einer Karte auf, das heißt: es gibt Karten ausschließlich mit weißen Punkten, mit grauen Punkten, mit weißen Mengenringen, mit grauen Mengenringen, mit weißen Strecken und mit grauen Strecken.

So entstand mein persönlicher Atlas von Braunschweig, ein Buch mit insgesamt 127 Infokarten.

Eine Karte nimmt jeweils eine Doppelseite ein und zu Grunde liegt immer derselbe Ausschnitt des Braunschweiger Stadtgebietes mit einigen Vororten. Dieser Ausschnitt dient im gesamten Buch als Bühne, auf der die Punkte, Ringe und Strecken wie Akteure, die stellvertretend für mein Leben stehen, auf- und abtreten.

Auf den ersten Blick wird der Betrachter nur schwarze Seiten mit den verschiedenen grafischen Elementen sehen. Unter dem schwarzen Hintergrund zeichnet sich jedoch schwach eine Landkarte Braunschweigs ab. Sie hebt sich leicht reliefartig aus dem Dunkel hervor und dient nicht nur als grobe Orientierung, sondern vermittelt zusätzlich das Gefühl, dass tatsächlich ein realer Stadtraum zu Grunde liegt, und gibt den ansonsten strengen, grafischen Figurationen, die entstehen, eine zusätzliche Tiefe. (Diesen Effekt konnte ich selbst im Digitaldruck problemlos erzielen, indem ich die unterlegte Karte in CMYK-Farbe anlegte, und dann aber die komplette Fläche mit 100% Schwarz überdruckte.)

So leuchten dem Betrachter aus dem geflechtartigen Dunkel meine Orte der Erinnerung entgegen.

Um diesen Effekt noch zu verstärken, habe ich den kom-

pletten Stadatlas auf neongrünem Papier gedruckt. Durch diese Signalfarbe wird dem Betrachter suggeriert, dass es hier etwas Wichtiges zu erfahren gibt, dass Informationen vermittelt werden, die es zu entschlüsseln gilt.

Die Dekodierung der Informationen über mein Leben in Braunschweig wird aber dadurch erschwert, dass dem Betrachter die Bedeutungen der einzelnen Karten nicht direkt auf der Doppelseite angeboten werden, sondern für ihn nur über eine Nummerierung und den dazugehörigen Index entschlüsselt werden können. So zwingt ich den Betrachter sich auf das Abstrakte einzulassen, bevor es es dekodiert.

Dramaturgisch funktioniert meine Arbeit also folgendermaßen: Hat man meinen Atlas vorliegen, muss man mit einem schwarzen Buch vorlieb nehmen. Das neongrüne Papier wirkt sich an den Schnittkanten wie ein Farbschnitt aus, bietet dem Auge einen farblichen Reiz und wirkt somit aktivierend.

Nach dem ebenfalls schwarzen Vorsatzpapier beginnt das Buch ohne Schmutztitel oder Titel auf der ersten Doppelseite mit der ersten Karte.

Zu sehen ist lediglich ein weißer Punkt auf der schwarzen Fläche und die Nummerierung in der rechten, oberen Ecke. (Hier: O | 001, wobei das O die Art der Karte bezeichnet, in diesem Fall *Ort*. Diese erste Karte zeigt natürlich meinen Geburtsort.)

Es folgen Doppelseiten mit weiteren weißen Punkten, mal nur wenige mal sehr viele. So wird der Betrachter in mein grafisches System eingeführt, ohne dass er bereits weiß, um welches System es sich handelt und wozu es dient. Wenn er dann des Weiteren die Karten mit den grauen Punkten sieht, ist er aufgrund des stark reduzierten

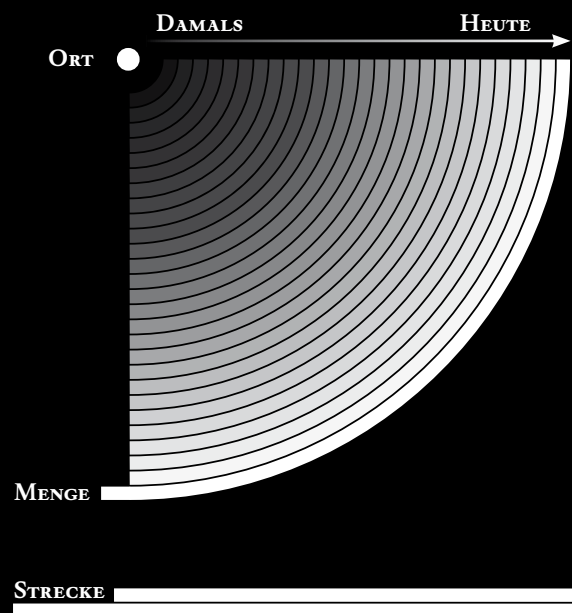


ABB. 13
KARTENLEGENDE

visuellen Reizes so sensibilisiert, dass er die Veränderung im Schema sofort bemerken wird. So werden nur wenige Punkte auf einer Doppelseite plötzlich mit Bedeutung aufgeladen.

Durch die Reduzierung auf elementarste grafische Mittel erreiche ich so, dass der Betrachter bereit ist, sich auf mein System einzulassen.

Der Index, der die einzige Textebene in meiner Arbeit darstellt, befindet sich erst ganz hinten im Buch auf dem Vorsatzpapier.

Erst hier wird eine Legende angeboten (Abb. 13), die hilft meine Arbeit zu entschlüsseln, und außerdem sowohl ein chronologisches Inhaltsverzeichnis, das es ermöglicht die Karten der Reihenfolge nach nachzuschlagen, als auch ein Sachgruppenindex, der hilft, Zusammenhänge zwischen den Karten herzustellen.

Der chronologische Index ist mit *Grafischer Index* überschrieben, da die Karten im Buch ja auch nach den grafischen Stufen sortiert sind.

Die Karten sind fortlaufend nummeriert, mit dem zusätzlichen Ordnungsbuchstaben, der der Nummer vorangestellt ist (also O für Ort, OZ für Ort und Zeit, M für Menge, MZ für Menge und Zeit, S für Strecke und SZ für Strecke und Zeit).

Die Bedeutungsbeschreibungen der Karten reichen von einfachen Erklärungen (wie zum Beispiel *Kindergärten*, *Musikunterricht* oder *Freunde und Freundinnen*), über kuriose Quantifizierungen (wie *Haarfarben*, *In wie viele Leute glücklich verliebt gewesen*, *In wie viele Leute unglücklich verliebt gewesen*) zu gewollt poetischen Momenten (*Schlimme*

Stürze, *Peinliche Plätze*, *Wo ich war, als niemand wusste, wo ich war*, *Exfreundmutterland*).

Der Sachgruppenindex ist unterteilt in die Kategorien *Ich & mein Körper*, *Ich & die Anderen*, *Ich & die Dinge*, *Ich & das Wo* und *Ich & das Anderswo*, denen ich noch einmal alle Karten zugeordnet habe. Durch die Zusammenhänge, die ich so zwischen den Karten herstelle, generiere ich noch zusätzliche Informationen für den Betrachter. (So erfährt er zum Beispiel dadurch, dass die Karte SZ | 122 *Unglücklicher Umweg*, der Sachgruppe *Ich & die Anderen* zugeordnet ist, dass mein Unglück auf diesem Umweg etwas mit einer anderen Person zu tun gehabt haben muss.)

Die Sachgruppentitel sind betont naiv formuliert. Durch die Reihung *Ich & Ich & Ich &* muss man unwillkürlich an Kinder denken, die sich als den Mittelpunkt der Welt begreifen, genau so, wie auch ich es in meiner Arbeit getan habe.

Als ironischer Nebeneffekt stellt sich ein, dass sich trotz der klar egozentrischen *Ich*-Sicht, die meisten Karten der Sachgruppe *Ich & die Anderen* unterordnen ließen.

Die meisten Erlebnisse, die uns widerfahren, die Widrigkeiten, mit denen wir uns herumschlagen, die Dinge, über die wir uns freuen, Tiefschläge und Höhepunkte, das alles erleben wir nur selten alleine: Die wirklich wichtigen Sachen im Leben hängen anscheinend mit anderen Personen zusammen.

Als zusätzliches Element befindet sich auf der Index-Doppelseite lediglich das Logo meiner Arbeit (*I leave BS – Mapping my Hometown*, in dieser Dokumentation auch jeweils am Kapitelanfang zu sehen).

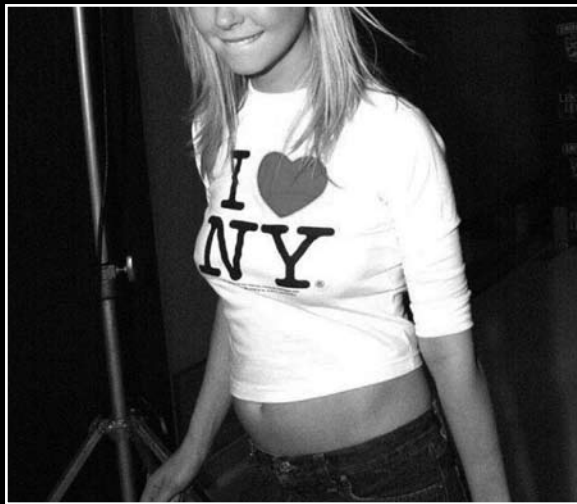


ABB. 14
MILTON GLASERS VIELKOPIERTES LOGO VON 1977

Das Logo bedient in seiner Verquickung aus Form, Farbe und Designzitate unterschiedliche assoziative Ansätze: Am offensichtlichsten ist sicherlich die Assoziation zu Milton Glasers berühmtem *I love NY*-Logo.

Das Logo, das Glaser 1977 für eine Marketingkampagne entwarf und das seitdem unzählige T-Shirts, Kaffeebecher, Mousepads, Kugelschreiber und alle nur erdenklichen anderen Dinge zierte, hat in einem Ausmaß Einzug ins visuelle Gedächtnis unserer Zeit gehalten, wie es wohl nur wenigen anderen Wort-/Bildmarken gelungen ist. Sowohl die Typographie als auch die Figuration *I love...* sind so fest in unseren Wahrnehmungsschemata verankert, dass bereits kleine Hinweise genügen, um ein Wiedererkennen beim Betrachter hervorzurufen. Dieses Mechanismus bediente auch ich mich in meiner Arbeit.

Als Schriftart für mein *I leave BS*-Logo verwendete ich die American Typewriter.

Bereits die Wahl dieser Schrift reicht aus, um *I love NY* zu zitieren. Mein Logo unterscheidet sich aber in wesentlichen Punkten von Glasers: Am wichtigsten ist natürlich die Änderung von *love* zu *leave*. Durch diesen Antagonismus wird schnell klar, dass es sich hier um eine Persiflage handelt.

Im Weiteren habe ich auch das Versal *I* durch ein kleines *i* ersetzt. So gelingt es mir einerseits Anklänge an Schilder zu erzeugen, wie etwa die, die auf Touristeninformationen hinweisen, und andererseits ist das kleine *i* der American Typewriter der Form nach einer menschlichen Gestalt ähnlich, was wiederum einen klaren Verweis auf die Ich-Bezogenheit meiner Arbeit darstellt und die Verbindung zwischen der menschlichen Komponente und der Informationsebene versinnbildlicht.

PETER TURCHI IN »MAPS OF THE IMAGINATION:
THE WRITER AS CARTOGRAPHER« (2004)

Ist die Gestaltung des Logos klar aus Versatzstücken der Popkultur generiert, so war mir bei der Wahl der Schrift für den Index wichtig, eine buchartige, erzählerische Komponente in meine Arbeit zu bringen, um zu unterstreichen, dass in den wenigen Sätzen der Überschriften kleine Geschichten erzählt werden.

Ich verwendete die DTL Elzevir, eine Antiquaschrift, die 1992 im Auftrag der *Dutch Type Library* von Gerard Daniëls auf Basis einer Schrift von Christoffel van Dijk aus dem 17. Jahrhundert entworfen wurde. Die DTL Elzevir bot alle Schnitte, die ich benötigte. Hauptsächlich verwendete ich die Schrift in den Schnitten Book und Caps. Für wenige Überschriften fand außerdem die Schwungschrift Verwendung. Mit ihrer romantischen Note trägt sie zur erzählerischen Anmutung bei.

Am Ende meines Buches stehen zwei Sonderkarten, auf denen alle grafischen Ebenen zugleich zu sehen sind. Auf der Karte OMSZ | 126 *I leave Braunschweig* zeige ich alle Karten auf einen Blick. Zu sehen ist ein chaotisches Gewirr, das alles Erlebte auf einmal abbildet und den Grund dafür liefert, die Stadt zu verlassen: Es ist eng geworden. Für Neues scheint hier kein Platz mehr zu sein.

Die letzte Karte dann OMSZ | 127 heißt *I say bello*. Zu sehen ist eine schwarze Doppelseite, ein zukünftiger neuer Lebensraum, der bereit dafür scheint neue Erinnerungen in sich aufzunehmen.

Schlägt der Leser meinen persönlichen Atlas zu, so sieht er endlich auch das Titelblatt, das entgegen herkömmlicher Konventionen auf der Rückseite des Buches seinen Platz hat. Der Titel *I leave BS* ist somit auch als Schlusswort zu verstehen, als logische Konsequenz des zu Ende gehenden Lebensabschnitts.

»To ask for a map is to say,
>Tell me a story.<<



4

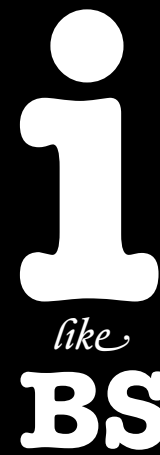
ABB. 15
ABSTRAKTE LANDKARTE ALS TEXTILPRINT
HALSTUCH, H&M (2008)

AUS »IMAGINARY PLACES«
BUSDRIVER (2002)

»My name is Mr Busdriver
this is the producer Paris
we did not embarass to admit
that we were purchasing a bit
of our own imaginary place

Kids...if you want to piss off
your parents
show interest in the arts

Kids...if you really want to piss off
your parents
buy real estate
in an imaginary place...«



IMAGINARY PLACES

Es versteht sich von selbst, dass mir meine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse die wichtigsten sind. Sind sie doch die einzige Primärquelle, auf die ich mich berufen kann, wenn es gilt über mein Leben zu berichten.

Einzelne Ereignisse verketten sich zu Erinnerungssträngen, die positiv oder negativ konnotiert sein können. Diese Erfahrungen wirken sich auf unser Handeln und Denken in zukünftigen Situationen aus.

In unserer Erinnerung sind einschneidende Erlebnisse oft mit Orten verknüpft. So kommt es zum Beispiel zu Dialogen wie: »Wo warst du denn eigentlich am 11. September 2001?« – »Oh Mann, daran kann ich mich noch ganz genau erinnern: Ich war gerade bei Karstadt...« etc. etc.

Für die Anderen wiegen ihre eigenen Erlebnisse genauso schwer wie für mich meine eigenen.

So wurde für mich klar, dass ich durch den Einblick in mein Leben dem Betrachter meiner Arbeit vor allem einen Blick auf sein Leben gewähren würde.

Denn wenn es für Freunde oder Familienmitglieder eventuell noch relevant ist, wie oft ich wann unglücklich verliebt war, etwa, weil sie an bestimmte Situationen erinnert werden oder sogar erraten können, um wen es sich bei den unglücklichen Liebschaften handeln muss, so wird doch ein Unbekannter höchstens einen voyeuristischen Blick auf meine unglückliche Liebe riskieren, nur um dann sofort abzugleichen, wie es sich denn bei ihm in der Vergangenheit verhielt: War er oder sie genauso oft unglücklich verliebt im gleichen Alter? Wie fühlte sich das denn nochmal genau an?

Um aus meinen eigenen Erinnerungen an Orte und Begebenheiten einen Mehrwert für den unbekanntem Betrach-

DIALOG ZWISCHEN GIULIANA & CORRADO
AUS DEM FILM »IL DESERTO ROSSO« (1964)
VON MICHELANGELO ANTONIONI

ter zu generieren, war es also wichtig ihm genug Raum für seine eigenen Orte und die ihm eigenen Erinnerungen zu lassen.

So stellte sich mir also die Frage nach einer Gestaltung, die zugleich konkret genug für mich und abstrakt genug für die Vorstellungswelt des Betrachters ist.

Um diesen Effekt zu erreichen, machte ich mir die Mechanismen von Informationsgrafiken zunutze: Sehen wir ein Diagramm vor uns, drängt es uns seine Bedeutung zu entschlüsseln, weil wir denken, dass uns eine wichtige Information vermittelt wird.

Mit meinen Karten löse ich beim Betrachter genau diesen Ehrgeiz aus. Auf 256 Seiten suggeriere ich ihm, dass er etwas Intimes über mich erfahren kann, aber letztendlich werden ihm die bloßen Quantifizierungen und Auflistungen nur wenig darüber mitteilen können, wie es ist, Ich zu sein.

Stattdessen gelingt es mir, alleine durch die knappen Kartenbetitelungen im Index, die zum Teil die Anmutung von Mikrogedichten haben, das Kopfkinos des Betrachters in Gang zu setzen.

So entpuppen sich die vermeintlich detaillierten Informationen, die ich über mein Leben enthülle, am Ende doch eher als eine Fata Morgana, eine Projektionsfläche für das eigene Leben jedes einzelnen Betrachters.

Wie in einem Spiegelhaus wird dem Rezipienten vor allem das eigene Bild zurückgeworfen, nur selten ist der Spiegel eine Glasscheibe, durch die hindurch er einen Blick auf mein Leben erhaschen kann.

»»*What do you take along?*<<

...

›Nothing. Two or three bags.<

›*If I were to leave, I'd take everything.
All I see and have ... at hand every day ...
even ashtrays.*<

›But then, why leave? You would only ...
miss everything ... your street, your city.<

...

›*And then ... the things, the people,
will they be there when you return?
Will they be the same?*<

›Perhaps ... I won't come back.<

›*Were I to leave not to return,
I'd take you, too.
Because ... you're part of me ...
of what I have around.*<<

Nicht zuletzt ist meine Arbeit deswegen aber auch ein großer Grafikdesign-Schwindel, eine Persiflage auf den Infografik-Wahn, der die Designwelt in den letzten Jahren befallen hat.

Denn natürlich ist es faszinierend, wie gut und auch schnell viele Informationen mit Hilfe von kleinen Piktogrammen, Icons, Pfeilen und Symbolen vermittelt werden können, aber nur allzu oft wird die Informationsgrafik zu einer bloßen Hülle, einer Spielwiese, auf der sich der Designer austobt, auf der er sich mit seinem Können brüstet. Welche inhaltlichen Nuancen dabei unter den Tisch fallen, interessiert oft leider kaum noch.

Wir als Gestalter müssen akzeptieren, dass sich eben nicht alles in eine Hülle aus Form und Farbe pressen lässt, dass eine Information zu erhalten nicht unbedingt heißt informiert zu sein.

Indem ich also mein Leben aufs emotionsloseste, abstrakteste reduziere und in der Darstellung zu den Wurzeln des Grafikdesigns zurückkehre, bin ich auch bereit ein Scheitern einzugestehen. Denn letztendlich ist ein Punkt ein Punkt, ein Kreis ein Kreis und eine Linie eine Linie.

Nicht mehr, und nicht weniger.

»LET THERE BE ROCK«
TOCOTRONIC, »K.O.O.K.« (1999)

Und die Heimatstadt ist die Heimatstadt ist die Heimatstadt ist die Heimatstadt.

Niemals mehr, aber auch niemals weniger

»Wir haben gehalten
In der langweiligsten Landschaft der Welt
Wir haben uns unterhalten
Und festgestellt dass es uns hier gefällt

Die Ausbeutung des Menschen
Erreicht eine neue Qualität
Und wie man allerorten hört
Wird die Gartenbaukunst
hier noch gerne gepflegt

Ich höre dich sagen
Mehr leise als laut
»Das haben sich die Jugendlichen
Selbst aufgebaut«

Und alles was wir hassen
Seit dem ersten Tag
Wird uns niemals verlassen
Weil man es eigentlich ja mag

Herrgott noch mal
Nur noch eine Stunde
Nur noch einen Tag
Let there be Rock
Verflixt noch mal
Let there be Rock«

EINE AUSSERPLANMÄSSIGE EXKURSION
ZUM TOCOTRONIC-KONZERT IN DIE MEIER MUSIC HALL
MIT 14 ZITATEN ZUM RATEN

Wenn man zur *Meier Music Hall* will, muss man die Hamburger Straße stadtauswärts fahren, am Eintracht-Stadion vorbei und schließlich am Gebäude der UFO-artigen, vollverspiegelten vw-Bank links abbiegen.

Die *Meier Music Hall* ist eine flache Halle, in der an den meisten Abenden 80er-Jahre Partys, ü30-Events und Metal-Konzerte stattfinden. Innen sind sowohl diverse Fliesensorten verbaut als auch Kunstpflanzen, Lichtschläuche, die in geometrische Formen gelegt wurden, Rustikalholztheken, Gitarrenrockmemorabilia mit Trucker-Flair, Flipperautomaten, Diskokugeln und gerahmte Bandplakate. Insgesamt hat man den Eindruck, man wäre im Showroom eines Baumarkts gelandet. Ist ja gut gemeint, denkt man sich, aber hier leben, nein danke.

Ich war ganze vier Male in der *Meier Music Hall*, zweimal davon bei Tocotronic-Konzerten. Das erste Mal war 1996. Es war voll, heiß, ich war aufgeregt und die Jungs im Publikum sahen alle so aus wie die Jungs auf der

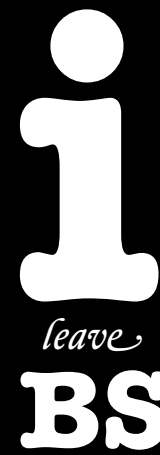


ABB. 16, 17:
TOCOTRONIC PLATTENCOVER (ORIGINALE IN FARBE)

Bühne. Die Freundin, die mit war, verlor gleich am Anfang des Konzerts ihre Brille im jugendlichen Gewühl und musste sich deswegen aus Gründen der mangelnden Orientierung an die Bar zurückziehen. Es ist einfach Rockmusik, dachte ich mir und stürzte mich deswegen alleine ins jugendliche Gewühl. Denn: So jung kommen wir nicht mehr zusammen. Das war mir wohl schon damals klar.

Zwölf Jahre später bin ich wieder da und inzwischen hab ich fast 28 Jahre mit mir verbracht. Davon 14 mit Tocotronic. Für diesen Abend hab ich alles abgesagt. Wie das Konzert wird, ist mir diesmal egal, Hauptsache ist, ich bin hier. Es ist voll, heiß und auf einmal bin ich doch aufgeregt. Jetzt geht wieder alles von vorne los, soviel ist mal klar. Meine Freundin und ihr Freund konnten leider nicht mitkommen, weil sie einen verstauchten Fuß hat und nicht schon wieder an der Bar rumsitzen will. Was solls: Let there be Rock! denke ich und stürze mich wieder ins jugendliche Gewühl. Die langvermisste Brille, die ich der

Freundin so gerne als Trophäe mitgebracht hätte, bleibt verschollen, aber wir sind viele, wir springen rum und schwitzen und die Dringlichkeit besteht immer noch jetzt genau hier zu sein. Hier ist der Beweis: Ich werde mich nie verändern und morgen wird wie heute sein, zumindest in der *Meier Music Hall*.



QUELLEN

BÜCHER:

CONRAD, JOSEPH

»*Heart of Darkness*«

London: Penguin Popular Classics

1994

HARMON, KATHARINE

»*You are here:*

personal geographies and other maps of the imagination«

New York: Princeton Architectural Press

2004

TURCHI, PETER

»*Maps of the imagination: The writer as cartographer*«

San Antonio, Texas: Trinity University Press

2004

WILFORD, JOHN NOBLE

»*The Mapmakers*«

New York: Alfred A. Knopf

1981

ABBILDUNGEN:

ABB 1:

Ulla-Britt Vogt, 2008

ABB 2:

<http://www.kulturstaedte-2010.de/pic/Braunschweig.jpg>

ABB 3-7:

Ulla-Britt Vogt, 1983

ABB 8:

Peter Vogt, 1974

ABB 9:

Ulla-Britt Vogt, 2008

ABB 10-13:

Ulla-Britt Vogt, 2007-2008

ABB 14:

http://coolsten.googlepages.com/tara_reid.html

ABB 15:

Halstuch von H&M, Foto von Ulla-Britt Vogt, 2008

ABB 16:

http://lyricwiki.org/Image:Tocotronic_-_Wir_Kommen_Um_Uns_Zu_Beschweren.jpg

ABB 17:

<http://lyricwiki.org/Image:Tocotronic-kapitulation.jpg>

INTERNET (APRIL 2008):

<http://de.wikipedia.org/wiki/Braunschweig>

http://www.studis-online.de/StudInfo/hochschule.php?action=find_hsnr&nr=036

http://www.studis-online.de/StudInfo/hochschule.php?action=find_hsnr&nr=035

http://www.studis-online.de/StudInfo/hochschule.php?action=find_hsnr&nr=034

<http://de.wikiquote.org/wiki/Braunschweig>

http://lyricwiki.org/Die_Sterne:Was_Hat_Dich_Blo%C3%9F_So_Ruiniert

<http://www.lyricsdownload.com/busdriver-imaginary-places-lyrics.html>

<http://www.allsubs.org/subs-download/deserto-rosso-il-1964-2-5-fps-1-cd-en-divxforever-die-rote-wueste-antonioni-restored-dvd-italian-german/80472/>

http://lyricwiki.org/Tocotronic:Let_There_Be_Rock

